

Der Puppenspieler als Zeuge seiner Zeit

«The Puppetmaster» von Hou Hsiao-hsien

Der 1947 geborene taiwanische Regisseur Hou Hsiao-hsien bezeichnet den berühmten Puppenspieler Li Tien Lu als lebendiges Lexikon des alten China. Er sieht in diesem liebenswürdigen hochbetagten Mann, der schon in Hous letzten drei Filmen mitwirkte, seinen «spirituellen Grossvater». Jetzt hat er die ereignisreiche erste Lebenshälfte dieses Meisters des traditionellen chinesischen Puppentheaters zum Thema seines neuesten Langspielfilms gemacht.

«The Puppetmaster», 1993 in Cannes mit dem Preis der Jury ausgezeichnet, fächert Lis Schicksal in einer Zeitspanne auf, die von seiner Geburt 1909 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs reicht. Er tut dies nicht in einer chronologischen Erzählung, sondern in Rückblenden auf ganz bestimmte Momente in Lis Leben, die der Regisseur wie ein Magier ans Licht zaubert. Hou liefert dem Gedächtnis des alten Meisters mit seinem Film eine Bühne, auf der dieser die Vergangenheit nochmals aufleben lässt, und Li schenkt dem Regisseur mit seinen persönlich erzählten Erinnerungen den Stoff zu Bildern von einzigartiger Schönheit und feiner Symbolik.

Im Werdegang des Puppenspieler spiegelt sich immer auch die bewegte Geschichte Taiwans, die geprägt ist von der Kolonialisierung durch verschiedene fremde Mächte. Daraus entspringt wohl die unstillbare Sehnsucht der chinesischen Bevölkerung der Insel nach ihren kulturellen Wurzeln. Der Film legt davon eindrücklich Zeugnis ab. Wenn die chinesischen Männer im japa-

nisch besetzten Taiwan unter Androhung von Strafe das Haar kurz schneiden müssen, sollen mit ihren Zöpfen auch die Verbindungen zu den eigenen Traditionen abgeschnitten werden. Und wenn der kaum erwachsene Li aus den Händen seines todkranken Vaters als einzigen Familienschatz die abgenutzten chinesischen Puppen entgegennimmt, empfängt er damit auch den Auftrag, das geistige Erbe seiner Vorfahren zu pflegen und darauf seine eigene Existenz aufzubauen.

Gekonnt verwebt der Regisseur die Haupt-handlungsebene mit den Nebenschauplätzen, dem Spiel der Puppen, die in Li Tien Lus Leben eine so entscheidende Rolle spielen. Die Kamera begibt sich manchmal direkt in die Position der Zuschauer. Fasziniert erleben wir Kostproben einer uralten asiatischen Kunst, können beobachten, wie auf der Miniaturbühne bildfüllend zierliche Puppen anmutige Bewegungen vollführen, hochstilisierte Szenen spielen. Der Regisseur lässt uns die Illusion aber immer wieder durchschauen.

Der Blick hinter die Kulissen enthüllt die Geheimnisse, zeigt die Spielregeln auf, nach denen das Puppentheater funktioniert. Genauso wie Hou Hsiao-hsiens Film die Mechanismen der Macht zu erkennen gibt, denen auch Meister Li Tien Lu ausgeliefert ist. 1941 wird er erzwungen, sein Puppentheater in den Dienst japanischer Propaganda zu stellen. «Mein Leben war gleichzeitig ein Traum und eine Tragödie», zieht der 84jährige, in Taiwan äusserst populäre Künstler Bilanz. Da der Regisseur grossen Wert legte auf

stilgetreue historische Ambiance und in Taiwan praktisch kein Originaldekor aus der Zeit mehr vorhanden war, musste der Film teilweise im Süden der Volksrepublik China gedreht werden. Das autoritäre Kuomintang-Regime erlaubte keine Aufzeichnungen über die Zeit der japanischen Besetzung, und es blieben nur bruchstückhafte Informationen über jene historische Epoche Taiwans erhalten. «The Puppetmaster» ist nicht nur grossartiges Kino, sondern auch ein authentisches Stück Vergangenheit, das Hou Hsiao-hsien mit Hilfe seines Freundes Li Tien Lu für die Nachwelt gerettet hat. (Piccadilly in Zürich)



Geschichtslektion und Blick hinter die Kulissen im Puppenspiel.

Ines Anselmi